

Tellenbach

Sonderdruck aus:

VERÖFFENTLICHUNGEN DER  
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE  
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

REIHE B

Forschungen

92. Band

Landesgeschichte und Geistesgeschichte

*Festschrift für Otto Herding  
zum 65. Geburtstag*

Herausgegeben von  
Kaspar Elm, Eberhard Gönner und Eugen Hillenbrand

024033

1977

W. KOHLHAMMER VERLAG STUTTGART



# Eigene und fremde Geschichte

Eine Studie zur Geschichte der europäischen Historiographie,  
vorzüglich im 15. und 16. Jahrhundert

Von Gerd Tellenbach

In einem anregenden und geistvollen Aufsatz über „Zeitgeschehen und Geschichtschreibung“<sup>1</sup> hat Fritz Ernst 1957 darzulegen versucht, daß es sich bei dem Aufschwung der Zeitgeschichte nach dem Zweiten Weltkrieg „nicht nur um die Vertretung einer bisher nicht vertretenen Richtung in der historischen Disziplin, sondern um die Gewinnung eines neuen Arbeitsfeldes für die Geschichte überhaupt“ handle. Aber er berichtet sogleich: „Genauer gesagt um die Wiedergewinnung eines alten Arbeitsfeldes.“ Zeitgeschichte sei nämlich schon von der Antike her ein wichtiges, ja von der kritischen Leistung her gesehen, das wichtigste Thema der abendländischen Historiographie gewesen. Ernst beobachtet nun die Zeitgeschichtschreibung in älteren Zeiten und untersucht ihren vermeintlichen Rückgang, hauptsächlich in Deutschland, vom 13. Jahrhundert an, der sich seit 1800 mit der Entfaltung der historischen Methode schneller und gründlicher vollzogen habe<sup>2</sup>. Jüngst haben indessen Ernst Schulin<sup>3</sup> und Eberhard Jäckel<sup>4</sup> überzeugende Korrekturen an solchen Vorstellungen vorgenommen. Es zeigt sich nämlich, daß Zeitgeschichtschreibung in dem gemeinten Maß nie zurückgetreten war und stets zu den wichtigsten Bereichen der Historiographie gehört hat.

Ernst hatte in diesem Zusammenhang auf ein berühmtes Wort von Lessing hingewiesen und von der zwiespältigen Aufnahme gesprochen, die es bei Historikern vor und nach 1800 gefunden hatte<sup>5</sup>. Schulin leitete mit Lessings Sätzen sogar seine Untersuchungen ein. Lessing hatte geschrieben: *Überhaupt aber glaube ich, daß der Name eines wahren Geschichtschreibers nur demjenigen zukömmt, der die Geschichte seiner Zeiten und seines Landes beschreibet. Denn nur der kann selbst als Zeuge auftreten, und darf hoffen, auch von der Nachwelt als ein solcher geschätzt zu werden, wenn alle andere, die sich nur als Abhörer der eigentlichen Zeugen erweisen, nach wenigen Jahren von ihres-*

<sup>1</sup> In: *Welt als Geschichte* 17 (1957) S. 137 ff.

<sup>2</sup> S. 147 f., 155 und 186 ff.

<sup>3</sup> Zeitgeschichtschreibung im 19. Jahrhundert. In: *Festschrift für H. Heimpel*. 1. 1971. S. 102–139.

<sup>4</sup> Begriff und Funktion der Zeitgeschichte. In: *Die Funktion der Geschichte in unserer Zeit*. *Festschrift für K. D. Erdmann*. 1975. S. 162–176.

<sup>5</sup> Ernst (wie Anm. 1) S. 158, 162 u. bes. 170 ff.

gleichen gewiß verdrungen sind<sup>6</sup>. Ernst hat, eine Äußerung Treitschkes dazu korrigierend, bemerkt, daß Lessing gesagt hatte: *seiner Zeiten und seines Landes*<sup>7</sup>. Und nochmals hob er hervor: „Im weiteren Text zeigt Lessing übrigens, daß er sich des möglichen Einwandes, der Geschichtschreiber der eigenen Zeit und *des eigenen Landes* könne parteiisch sein, durchaus bewußt ist.“<sup>8</sup> Weiter zitiert er Treitschkes Worte: *So Jahre lang über Länder zu forschen, die man nie gesehen und deren Sprache man nicht kennt – das ist mir zu abstrakt. Geschichte im höchsten Sinn ist Darstellung des Lebens und muß also selbst erlebt sein*<sup>9</sup>. Ernst hat demnach offensichtlich außer dem Problem der Geschichte der eigenen Zeit auch das des eigenen Landes gesehen, ohne sich indessen weiter darauf einzulassen.

Wenn wir hier einige Überlegungen über eigene und fremde Geschichte anstellen, so müssen wir uns besonders in das Zeitalter des Humanismus hineinwagen, das sonst nicht zu den Hauptgebieten eigener Forschungsarbeit gehört, um so mehr zu denen des mit dieser Festschrift zu Ehrenden.

## I

Worum es sich dabei handelt, soll von Gedanken ausgehend deutlicher gemacht werden, die Jean Bodin in seiner noch heute faszinierenden „*Methodus ad facilem historiarum cognitionem*“ von 1572 vorgebracht hat<sup>10</sup>. Nach Cicero sei es besser, ohne etwas fürchten zu müssen, Schriften über die gegenwärtige Geschichte den Nachkommen zu überlassen<sup>11</sup>. „Oder wenn jemand den Ruhm seiner Mühen schon bei Lebzeiten genießen will, so stelle er die Geschehnisse einer früheren Zeit dar, nach Sammlung sämtlicher öffentlichen und privaten Aufzeichnungen aller und der fortdauernden Überlieferung der Alten, was die berühmtesten Geschichtschreiber getan haben: Livius, Tranquillus (Sueton), Tacitus, Arrianus, Dionysius Halicarnassaeus“; *atque huius etiam maior fides est quam illorum; quod de alia non de sua Republica scripsit*. In der Gruppe derer, die nicht über die eigene, sondern eine fremde Republica schrieben,

<sup>6</sup> Lessings Werke 4. Hg. F. Budde und W. Riezler. 1925. S. 153, 52. Brief (23. August 1759).

<sup>7</sup> S. 162.

<sup>8</sup> S. 171.

<sup>9</sup> S. 163. Die von Ernst nicht nachgewiesene Äußerung findet sich in H. v. Treitschke: Briefe 3. Hg. M. Cornicelius. 1920. S. 585 Nr. 956 im Anschluß an Bemerkungen über M. Dunckers Geschichte des Altertums (23. September 1886 an Frau v. Schönfels).

<sup>10</sup> Oeuvres philosophiques de Jean Bodin. Texte établi, traduit et publié p. P. Mesnard. Corpus générale des philosophes français. 1951.

<sup>11</sup> S. 126: *Cicero neminem eorum qui viverent inter claros oratores enumeravit, ne qui ab eo praeteriti essent, ut ipse ait, succenserent. Quis autem ab historicis in ea Republica veritatem exquirat, in qua dicere quod nolis turpe; quod velis miserum ac periculosum sit?*

nennt Bodin weiter Polybius, Plutarchus, Metasthenes, Amianus, Polydorus, Ctesias, Aemilius, Alvaresius, Ludovicus Romanus. Über Paolo Emilio aus Verona (gest. 1529) hatte Bodin schon vorher gesprochen<sup>12</sup>, als er zeigen wollte, daß ein kluger Beurteiler nicht bloß die Lobreden von Freunden und Dienern über einen Mann, sondern auch die Aussagen von Feinden in ihrem Gewicht prüfen werde: Und er wird nicht allem zustimmen, was Philippe de Commines (1447–1511) zu Ludwigs XI. Lob schreibt, sondern er wird auch Jacob van Meyere (1491–1552)<sup>13</sup>, den Darsteller der belgischen Geschichte, zuziehen; doch nicht nur ihn, sondern auch Paolo Emilio. Dem einen meint er nicht glauben zu sollen, weil er vom König mit Gütern und höchsten Ehren überhäuft wurde, dem andern, weil er als Feind, in größerem Haß, als es dem Historiker geziemt, geurteilt habe. *Aemilius nec hostis nec amicus (fuit enim Veronensis) prudenter ac moderate hunc modum, Dux, inquit, invidiam regi conflabat, parricidii insimulans;* etc.

Bodin erwähnt hier als solche, die nicht über eigene Geschichte geschrieben hätten, außer jenen berühmten antiken Historikern und dem erwähnten Paolo Emilio<sup>14</sup>, den Ludwig XII. 1499 nach Paris berief, Polidoro Vergilio<sup>15</sup> aus Urbino (1470–1555), den Heinrich VII. 1505 aufforderte, englische Geschichte zu schreiben, den Portugiesen Francisco Alvarez (gest. 1533), von dem eine Beschreibung Äthiopiens stammt<sup>16</sup>, und Ludovicus Romanus (um 1540) mit einem Werk über Abessinien, Ägypten und Arabien<sup>17</sup>. Mittelalterliche Historiker sind nicht darunter, obgleich Bodin in seinem letzten Kapitel „De historicorum ordine et collectione“<sup>18</sup>, einem reichhaltigen und sorgsam disponierten Literaturverzeichnis, sehr viele davon aufführt. Dies könnte Zufall sein, läßt aber die vielleicht überraschende Frage aufwerfen, ob man im Mittelalter etwa überhaupt nur „eigene“, nie „fremde“ Geschichte geschrieben habe.

<sup>12</sup> S. 125.

<sup>13</sup> H. Pirenne: *Bibliographie de l'Histoire de Belgique*. 3<sup>me</sup> éd. 1931. Nr. 1125 ff. Dazu vgl. L. Wachler: *Geschichte der historischen Wissenschaften*. 1812. S. 741 f.

<sup>14</sup> E. Fueter: *Geschichte der neueren Historiographie*. 1925. S. 139 ff.; J. W. Thompson and J. Holm: *A History of Historical Writing*. 1. 1942. S. 507; John L. Brown: *The Methodus ad Facilem Historiarum Cognitionem of Jean Bodin. A Critical Study*. In: *The Catholic University of America*. 1939. S. 63.

<sup>15</sup> Ch. Gross: *The Sources and Literature of English History from the earliest time to about 1485*. 1900. Nr. 1854; *Bibliography of British History*. 1. Sec. ed. by Congers Read. 1959, Nr. 320; W. Busch: *England unter den Tudors*. 1. 1892. S. 399 ff.; Fueter (wie Anm. 14) S. 164. Thompson/Holm (wie Anm. 14) S. 508 f.; zuletzt Denis Hay: *Polydore Vergil, Renaissance historian and man of letters*. 1952. S. 79 ff.

<sup>16</sup> Wachler (wie Anm. 13). 1 S. 298.

<sup>17</sup> Bodin S. 259 gibt an: *claruit 1515. – Ludovici Romani Patritii navigationum Aethiopiae, Aegypti utriusque Arabiae, intra et extra Gangem libri VII*. Ich konnte das Werk bisher nicht identifizieren. Auch Christian Gottlieb Joacher: *Allgemeines Gelehrtenlexikon*. 1–4. Leipzig 1750 ff., das selten versagt, enthält über diesen Autor nichts.

<sup>18</sup> S. 254 ff.

Doch was ist damals „eigenes Land“, und was „res publica aliena“? Man schreibt in der Regel Geschichte seines Klosters, besonders die seiner Gründung, seines Heimatbistums, seiner Äbte oder Bischöfe, auch einzelner von ihnen, seiner Stadt, seines Dynastenhauses, seines Stammes, Volkes oder Landes, des Herzogtums oder Königreiches, in dem man lebt, von seinen Grafen, Herzögen, Königen oder auch eines einzelnen von ihnen. Natürlich kann z. B. ein Normanne, der aus der Normandie stammt, wie Gaufred Malaterra<sup>19</sup>, ein Werk über den normannischen Süden verfassen, den er als geschichtlichen Raum seines eigenen Volkes empfindet. Als eigene Geschichte wird auch zunächst noch überall die der römischen Päpste und Kaiser empfunden, da sie zum letzten eigenen Zeitalter der Heilsgeschichte gehören. Das Imperium Romanum, das durch seine Translation von Konstantinopel in den Westen im Mittelalter fort-dauert, ist dagegen unbestritten das eigene nur noch im Bewußtsein der Reichsvölker. In den Rahmen der eigenen Geschichte fügen sich indessen die der römischen vorhergehenden Weltmonarchien, wie immer man die Danielschen Prophezeiungen ausdeuten mag, ebenso auch die Schöpfungsgeschichte und die Geschehnisse der Juden. Alexander der Große ist einer von den großen Herrschern der so als Einheit aufgefaßten Weltgeschichte, und von vielen werden die Trojaner, jeweils verschiedene Söhne des älteren Priamus, für eigene Vorfahren gehalten. Eigene Geschichte ist für jeden Christen natürlich vor allem die der Kirche. Zu ihr gehören auch Missionen in anderen Ländern und in doppeltem Sinn die Kreuzzüge als Kampf gegen die Feinde des Christentums und als Befreiung des Erlösergrabes. Es ist daher meist eigene Geschichte im dargelegten Sinn, die das Thema der mittelalterlichen Historiographie ist. Damit ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch Nachrichten aus fremden Ländern einfließen, sei es wegen ihres Bezuges zur eigenen Geschichte, sei es wegen ihrer allgemeinen Denkwürdigkeit.

Die Horizonte, unter denen Geschichte geschrieben wird, sind natürlich bald weit, bald eng, sogar im gleichen Werk. Vielfach ist üblich, aus irgendwelchen Vorlagen eine universalgeschichtliche Übersicht zu kompilieren, von Adam, von Christi Geburt, den alten Franken oder Sachsen, von Karl dem Großen an, um dann über einen engeren Bereich aus selbständiger Kenntnis, über die historia sui temporis zu berichten. Aber auch dann noch richtet sich der Blick bald in die Nähe, bald in die Ferne. Man erinnere sich etwa an des Ordericus Vitalis *Historia ecclesiastica*<sup>20</sup>, welche Kirchen- und Profangeschichte, die Geschichte Jesu, der römischen Kaiser, der Apostel und Päpste, der Franken und Angelsachsen, des Erzbistums Rouen, aber immer wieder auch des Heimatklosters St. Evroul, dann vor allem der Normannen in Frankreich und Italien und schließlich des ersten Kreuzzuges behandelt. Ein weniger kompliziertes,

<sup>19</sup> Muratori: SS. rer Ital. 5. S. 547 ff. Vgl. M. Manitius: Geschichte der lateinischen Literatur im Mittelalter. 3. 1931, S. 457 f.

<sup>20</sup> *Historia ecclesiastica*. Ed. A. Le Prevost. 1838–1855. Dazu vgl. H. Wolter: Ordericus Vitalis. 1955.

aber ebenso bezeichnendes deutsches Gegenbeispiel unter vielen mag Jakob Twingers von Königshofen (1346–1420) Chronik bieten<sup>21</sup>. Das erste Kapitel kündigt an, von der *schöpfung bis julium den ersten römischen keiser* zu handeln, auch von der Sintflut, Noah, Alexander dem Großen, das zweite *von keyser Julio untz an den römischen künig Rüpertum von Peyern*, das dritte von den Päpsten bis 1400, das vierte von den Straßburger Bischöfen, *auch etwas von den künigen von Frangrich*, das fünfte von Straßburg und von *disem lande bi dem Ryne*. Dieses Schema wird großzügig gehandhabt. Im Kapitel über die Kaiser stehen der Tod des *Sant Thomas von Kanzelberg* und die Nachricht *Mollesheim wart gewonnen und Strosburg belegen* nahe beieinander<sup>22</sup>. Im Kapitel über Straßburg kommen auch Nachrichten über den hundertjährigen Krieg, die Schlacht bei Sempach, den Türkenkrieg von 1396 oder den Besuch des Königs von Cypern in Straßburg neben Berichten über die *zit-glocke über alle Kirchen und Klöster in Strosburg*<sup>23</sup>, die Geißler und ihre Lieder, Brände, Erdbeben, Unwetter und Teuerungen vor.

Das Mittelalter bringt zunächst weder in sich geschlossene Nationalgeschichten hervor noch wird abendländische oder europäische Geschichte zum eigentlichen Thema. Wie in den erwähnten Werken wird auch sonst das Ferne in der Regel unzusammenhängend und knapp, das Nahe anschaulicher und verhältnismäßig ausführlich behandelt. Es gibt sensationelle, alle erregende Ereignisse wie das große Sterben von 1348, viele wissen von der Schlacht bei Crécy und dem Tod des Böhmenkönigs Johann: Matthias von Neuenburg, Johannes von Viktring, Jean Froissart, Matteo Villani u. a. Verständlicherweise enthalten oft die der eigenen Lebenszeit gewidmeten Teile mehr von anderen Ländern. So bringt Matthias von Neuenburg ziemlich viel über das deutsch-englische Verhältnis im 14. Jahrhundert<sup>24</sup>. Aber mehr weiß er doch von den heimatlichen Angelegenheiten wie dem Bündnis der Basler, Freiburger und Straßburger von 1337, den Zerstörungen in Basel durch das Erdbeben von 1356 oder dem Streit der Freiburger mit Graf Eginow wegen der Freiburger Burg<sup>25</sup>. Johann von Viktring wird am ausführlichsten bei dem Bericht über den Tod Heinrichs von Kärnten 1335 und die Gewinnung dieses Landes durch die Habsburger, wobei er selbst in der ihm vertrauten, Kärnten benachbarten Umgebung eine Rolle spielte<sup>26</sup>. Jean Froissart übersieht vor allem Westeuropa, kennt aber auch Mai-

<sup>21</sup> Chroniken der deutschen Städte 8. 1870. Nachdruck 1961.   <sup>22</sup> S. 441 und 443.

<sup>23</sup> S. 859, 825, 855, 725. 746. Allgemein vgl. P. Joachimsen: *Geschichtsauffassung und Geschichtschreibung in Deutschland unter dem Einfluß des Humanismus*. 1910. S. 8: „Stadt- oder Landes- oder Fürstengeschichte nur ein Kapitel der Geschichte der christlichen Welt.“

<sup>24</sup> *Chronica Mathiae de Nuwenburg*. Ed. A. Hofmeister. *Script. rer. Germ. Nova* s. 4. 1924–1940. Dazu vgl. F. Trautz: *Die Könige von England und das Reich 1272–1377*. 1961. Register s. v. Matthias v. Neuenburg.

<sup>25</sup> S. 177, 485, 488.

<sup>26</sup> *Liber certarum historiarum* t. 2, 1. 6. Ed. F. Schneider. *Script. rer. Germ.* 1910. Vgl. bes. S. 156 ff.

land, da er Eduards III. Sohn Lionel, Herzog von Clarence, auf der Reise zur Hochzeit mit Violante, der Tochter Galeazzos II. Visconti, begleitete<sup>27</sup>. Meistens behandeln die Geschichtschreiber die Verhältnisse in den an ihre Heimat angrenzenden Ländern eingehender, in ganz ungewöhnlichem Maß Adam von Bremen den Norden<sup>28</sup> oder Helmold die slavischen und skandinavischen Gebiete und Völker. Vom Norden und Osten wissen die Leute im Westen und Süden meist wenig, auch wenn sie sonst schon europäische Horizonte und Personalkenntnisse haben wie Froissart. Wirklich europäische Geschichte ist schon das Hauptwerk des Giovanni Villani<sup>29</sup>, das nicht nur alle Mächte im Auge hat, die in ganz Italien eingreifen, sondern darüber hinaus schon verzeichnet, was ihm in England, Frankreich, Deutschland, Spanien und natürlich dem angiovinischen Ungarn wichtig erscheint. Die Behandlung der italienischen, besonders der toskanischen Kaufleute in Frankreich, der englische Staatsbankrott, beschäftigen ihn wohl noch mehr, als er sagt. Wie aufmerksam man in Florenz die Dinge in Italien beobachten muß, in Rom, Mailand, Venedig, Neapel, tritt eindrucksvoll hervor. Der König von Neapel und sein Sohn, Herzog Karl von Calabrien, hatten ja lange die Signorie in der Arnostadt inne, und ihre Truppen, natürlich von den Florentinern bezahlt, standen dort, um in die Kämpfe der toskanischen Parteien einzugreifen, besonders in den gefährlichen, immer wieder aufflammenden Krieg mit Castruccio, dem gefürchteten und bewundernten Herrn von Lucca.

Es ist merkwürdig, daß noch bis zum Ende des Mittelalters Mission, Pilgerfahrten und Gesandtschaftsreisen meist nur wenig zur Kenntnis anderer Länder und Völker und ihrer Geschichte beigetragen haben<sup>30</sup>. Die Literatur darüber enthält mehr über Martyrien, Wunder, Reliquienerwerb, Austausch von Ehrengeschenken und Zeremonien des Empfangs und der Entlassung. So bringen etwa die Viten Anskars, Rimberts oder Adalberts von Prag, auch seine Passio, keine Landes- und Volksschilderungen<sup>31</sup>. Die Vita Ottos von Bamberg des Prüfenin-

<sup>27</sup> Zur Heirat Lionels, Herzogs von Clarence mit Violante, Tochter Galeazzos II., Nichte Barnabos Visconti im Jahre 1368 vgl. Storia di Milano 5. 1955. S. 430, ferner Oxford History of England 5. 1957. S. 267.

<sup>28</sup> Vgl. bes. das 4. Buch: *Descriptio insularum Aquilonis*. Ed. B. Schmeidler Script. rer. Germ. 31917. S. 226–80. Adam 3, 54 sagt ausdrücklich von dem Dänenkönig Svend Estridsen: *magnam huius libelli materiam ex eius ore collegi*. Achtzehnmal zitiert er, was ihm der König selbst gesagt habe. <sup>29</sup> *Muratori*: SS. rer. Ital. 13.

<sup>30</sup> Auszunehmen sind die berühmten Reisenden in den fernen Osten.

<sup>31</sup> Es ist immerhin bemerkenswert, daß ein Passus mit Namen nordischer Inseln und Völker im Codex Vicelini s. XII. eingefügt ist, der dem Stuttgarter Codex s. X. fehlt. Er ist dann auch in die Vita Rimberti übernommen. Vgl. Vita Anscarii et Rimberti. Ed. G. Waitz. Script. rer. Germ. 1884. S. 35, 50 u. 82 f. Der Regel entspricht die annalistische Beiläufigkeit der Erwähnung Rußlands in der Continuatio Reginonis ad annos 960, 962, 966. Ed. F. Kurze. Script. rer. Germ. 1890. S. 170, 172, 177. Für diese Zeit eher eine Ausnahme bildet die Beschreibung des Feldzugs Boleslavs Chrobry bei Thietmar. Chron. VIII 31 ff. Ed. R. Holtzmann. Script. rer. Germ. Nova s. 9. 1955. S. 528 ff.

ger Mönches mit ihren Nachrichten über Polen und Pommern ist eher eine Ausnahme<sup>32</sup>. Geographisch-historisch gehaltvoller sind schon Einhard's berühmte Translation der Heiligen Petrus und Marcellinus, der Bericht Sigerichs von Gembloux über den Reliquienerwerb Bischof Dietrichs I. von Metz und erst recht die Reise Sigerichs von Canterbury nach Rom im Jahre 990 mit seinem Itinerar für die Strecke von Rom über Siena nach Lucca, das für diese Zeit eine Seltenheit ist<sup>33</sup>. Von den Gesandtschaftsreisen sind überdurchschnittlich aufschlußreich die des Liudprand von Cremona nach Konstantinopel und mehr noch die des Johannes von Gorze nach Cordoba<sup>34</sup>. Trotz nicht ganz seltener Kenntnis antiker Geographen, besonders Plinius des Älteren, des Solinus und dann der Enzyklopädisten wie Isidor von Sevilla oder Martianus Capella kommt es nicht oft zu einer einigermaßen zusammenhängenden oder gar systematischen Betrachtung fremder Länder<sup>35</sup>. Natürlich ist die Sorgfalt der Beobachtung und Beschreibung im 12. Jahrhundert im allgemeinen größer als im 9., im 14. wiederum häufiger als im 12. Und schon nach dem bisher Gesagten unterscheiden sich darin gleichzeitige Gewährsleute. Außerdem können zeitweise gewisse Länder in dieser Hinsicht einen Vorsprung vor anderen haben wie Italien in der Zeit des Humanismus.

Auch in den früheren Kreuzzugsgeschichten geht es meist um die Kreuzfahrer und ihre Fährnisse und Heldentaten, die wunderbare Hilfe, die ihnen immer wieder zuteil wird, während von den Fremden am meisten ihr mohammedanischer Glaube mehr oder weniger zutreffend beschrieben wird. Im Vordergrund steht die Geschichte der Christen im Heiligen Lande sowie der von ihnen gegründeten Herrschaften, also wieder eigene Geschichte. Erst Fulcher von Chartres erwähnt gewisse Verhältnisse und Eigenarten jener Länder, zuweilen nach antiken Geographen, manchmal aber auch nach dem, was er selbst gesehen hat. Und Wilhelm von Tyrus spricht dann wirklich auch von der Ge-

<sup>32</sup> Ed. A. Hofmeister, 1924.

<sup>33</sup> Vgl. meine Angaben in: Saeculum Jahrbuch 24 (1973) S. 12 und 22 f.

<sup>34</sup> Liudprandi Opera. Ed. J. Becker. 31915. S. 175 ff.; Vita Iohannis Gorziensis auctore Iohanne abb. S. Arnulfi. C. 115 ff. SS. rer. Germ. 4. S. 396 ff. Deutsche Wiedergabe bei W. Giesebrecht: Geschichte der deutschen Kaiserzeit 1. 1881. S. 506 ff.

<sup>35</sup> Doch ließe sich durchaus eine Geschichte der geographischen Vorstellungen des Mittelalters schreiben. Es sei nur an den Geographen von Ravenna, den sog. Ethicus Ister, Dicuil, Guido von Pisa, Iohannes von Würzburg, Giraldus Cambrensis erinnert, ferner an die Pilgerbücher neben vielfachem zerstreuten Material. G. Foehler-Hauke, in: Fischer Lexikon Geographie, 1968, meint Einleitung S. 7: „Es gibt überhaupt noch keine gültige Geschichte der Geographie.“ Doch vgl. vorläufig K. Kretschmer: Geschichte der Geographie als Wissenschaft. In: Hdb. d. geogr. Wissenschaften 9. 1933. S. 1–22. Ferner S. Günther: Der Humanismus in seinem Einfluß auf die Entwicklung der Erdkunde. In: Geographische Zeitschrift 6 (1900) S. 65–89. Für unsere Fragestellung wichtiger als die Geschichte der Erkenntnis der ganzen Erde und ihrer Teile ist das Anwachsen der Fähigkeit zu genauerer Beobachtung heimischer und fremder Länder mit ihren Gebirgen, Ebenen, Flüssen, Böden, Siedlungen usw.

schichte orientalischer Länder und Herrscher<sup>36</sup>. Im 13. und 14. Jahrhundert werden die Nachrichten über das Heilige Land sogar ungewöhnlich gehaltvoll, oft gegründet auf genauere Beobachtung wie bei Jacob von Vitry, Burkard vom Berge Zion oder Marino Sanuto Torsello aus Venedig, bei dem sich Kreuzzugs-ideen, realistische Beobachtung und wirtschaftspolitische Interessen in bezeichnender Weise mischen<sup>37</sup>.

Seit dem 13. Jahrhundert sind dann auch Berichte über Reisen in ganz ferne Länder überliefert, die des Andreas von Longjumeau, der Franziskaner Giovanni Carpini, Wilhelm von Ruysbroek<sup>38</sup>, Johannes von Montecorvino (1328) und Johannes von Marignola (1338–53)<sup>39</sup>, bei denen es sich um Fühlungnahme mit den Tartarenherrschern und um Mission in fernöstlichen Bereichen handelt, die des Venezianers Marco Polo, seines Vaters und Onkels, viel später des Niccolò Conti (1419–1444), dann der konkurrierenden Genuesen Vadino und Ugolino Vivaldi<sup>40</sup>, und ein Menschenalter danach des Lancerotto Malocello an der westafrikanischen Küste. Bei diesen Seestädtern ist der Zug in die Weite der unbekannteren Welt deutlich, der sich dem alten Handelsgeist zugesellt. In diesen und ähnlichen Unternehmungen kündigt sich eine Wandlung des Verhältnisses zum Nahen und Fernen an, von der die abendländische Welt bald tief verändert werden sollte. Aber einstweilen führt auch sie noch nirgends zu systematischer, geschlossener Darstellung der Geschichte anderer Länder, Landschaften, kirchlicher Anstalten und Sprengel oder Städten, ihrer Völker und Herrscher. Und im Mittelalter scheint kein Italiener oder Deutscher eine Geschichte der französischen oder englischen Könige, im allgemeinen auch nicht eines Teilfürstentums, eines Bistums oder einer Stadt in fremden Ländern geschrieben zu haben, kein Franzose oder Engländer Entsprechendes im deutschen oder italienischen Bereich. Eine seltene Ausnahme bilden des Paulus Diaconus „Gesta episcoporum Mettensium“. Wenn auch der beispielgebende Einfluß dieses Werkes mit Recht hervorgehoben wurde, ist doch daran zu denken, daß Karl der Große und sein Haus darin im Mittelpunkt stehen. Und für den Langobarden Paulus ist Karl ja nicht nur sein König (rex Langobardorum), sondern das arnulfingisch-karolingische Haus ist mit Metz in einer besonderen Weise verbunden<sup>41</sup>.

<sup>36</sup> H. E. Mayer: Bibliographie zur Geschichte der Kreuzzüge. 1960. Nr. 1005 f., 1206; M. Manitius (wie Anm. 19) S. 428 ff.

<sup>37</sup> Mayer Nr. 1056 ff., 962, 1087 ff.

<sup>38</sup> Johannes de Plano Carbini. Übersetzt und erläutert von F. Risch. 1930, und Wilhelm von Rubruk. Übers. und erläutert von dems. 1934.

<sup>39</sup> Vgl. unten Anm. 48.

<sup>40</sup> F. A. Sixl: Saeculum Weltgeschichte. 6. 1971. S. 29 ff.

<sup>41</sup> Pauli diaconi Gesta ep. Mettensium. SS. rer. Germ. 2. S. 260–268. Neue Erkenntnisse für diese Zusammenhänge brachte O. G. Oexle: Die Karolinger und die Stadt des heiligen Arnulf. In: Frühmittelalterliche Studien. 1. S. 250–364.

## II

Wenn wir nun einen Überblick über frühe abendländische Werke zu gewinnen suchen, die Themen auswärtiger Geschichte gewidmet sind, so geraten wir sogleich in den Kreis des italienischen Humanismus. Allbekannt sind die Werke des Enea Silvio Piccolomini. Seine „Germania“ ist zwar eine Tendenzschrift gegen den kurmainzischen Kanzler Martin Mayr<sup>42</sup>. Aber der Vergleich des ärmlichen heidnischen Germanien der römischen Quellen und des blühenden christlichen Deutschland seiner Zeit ist historisch angelegt, so daß dieses Werk wie kaum ein anderes das Erwachen des geschichtlichen Bewußtseins des deutschen Humanismus beeinflusst hat<sup>43</sup>. „De vita et gestis Friderici tertii sive historia Austriaca“<sup>44</sup> enthält zwar ausführliche Abschnitte über die Reichsgeschichte in der Stauferzeit und über Friedrichs I. Italienzug, aber reichlich die Hälfte des Werkes bringt rein österreichische Geschichte, erst der legendären Frühzeit, dann sehr ausführlich der Lebenszeit des Kaisers, wobei die Verhältnisse in Ungarn und Böhmen naturgemäß stark mitberücksichtigt sind. Am geschlossensten ist die „Historia Bohemica“, die Enea von seiner eigenen Lebensgeschichte her tief berührt<sup>45</sup>. In den historischen Werken des Enea zeigt sich schon viel von den Motiven humanistischer Geschichtschreibung: autonomer literarischer und sprachlicher Gestaltungsdrang, Verbindung mit eigenem politischen oder militärischen Wirken oder Beauftragung durch Herrscher oder Kommunen. Wenn Enea Silvio allerdings in der Vorrede zur zweiten Redaktion der österreichischen Geschichte, die dem Habsburger überreicht werden sollte, auch von dessen Wunsch und von seinem eigenen Gehorsam redet<sup>46</sup>, so ist mit Recht betont worden, daß dies eine übertriebene Höflichkeit gewesen sei und der Autor doch wohl aus eigenem Impuls geschrieben habe.

Doch schon vor Enea Silvio hat ein Italiener eine Geschichte Böhmens verfaßt: jener Minorit Johannes von Marignola aus Florenz<sup>47</sup>, der nach seiner Rückkehr aus dem fernen Osten eine Weile am Hof Karls IV. gelebt hat. Es kommt nicht darauf an, daß dieses Werk seine einheimischen Vorlagen nur dürftig verarbeitet, sogar die *descriptio terrae Bohemicae* eine recht beschei-

<sup>42</sup> Enea Silvio Piccolomini: *Germania*. Deutsche Übersetzung von A. Schmidt. In: *Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit* 104. 1962.

<sup>43</sup> Zur Bedeutung für die nachfolgende Geschichtschreibung vgl. *Joachimsen* (wie Anm. 23) S. 33 ff.

<sup>44</sup> *Aeneae Silvii . . . historia rerum Friderici III. imperatoris sive historia Austriaca*. Ed. A. Kollar. In: *Analecta monumentorum Vindobon.* 2. Wien 1762.

<sup>45</sup> *Aeneae Sylvii Piccolomini . . . opera Geographica et Historica*. Helmstedt 1707. *Historia Bohemica*. Vgl. bes. S. 7: *Nec mea sententia regnum ullum est, in quo aevo nostro tot mutationes, tot bella, tot miracula emergerint, quot Bohemia nobis ostendit*. Vgl. *Joachimsen* (wie Anm. 23) S. 28 ff.; *Thompson/Holm* (wie Anm. 14) S. 485 f.

<sup>46</sup> Kollar (wie Anm. 44) S. 6.

<sup>47</sup> Vgl. oben S. 302 Anm. 39.

dene Leistung ist und eigentlich nur der kaum dazugehörige Exkurs<sup>48</sup> über seine Fernostreise mit seinen phantastischen Angaben literarisch interessiert: Es ist dennoch wohl die erste Geschichte eines *anderen* Landes, die ein abendländischer Schriftsteller seit langem verfaßt hat. Ursachen sind dieses Mal sicher nur Auftrag und Wunsch des Luxemburger Kaisers, hervorgegangen aus der prähumanistischen Gesinnung des Prager Hofes. Johannes selbst sagt resigniert, er habe gehorchen wollen und sich über seine Unkenntnis von Sprache und Land hinweggesetzt<sup>49</sup>.

Schon zu Lebzeiten des Piccolomini schrieben mehrere andere Italiener gleichfalls über Geschichte anderer Länder, und wenn Enea sicherlich auch diese Möglichkeit am meisten propagiert hat, ist sie im 15. Jahrhundert nicht allein durch ihn geschaffen worden. Ein Humanist aus Ferrara, der sich Titus Livius nannte, vorher wohl de Fralovisiis, ein Freund und Zeitgenosse des Pier Candido Decembri (1399–1477), schrieb im Auftrag Herzog Humphreys von Gloucester eine Biographie Heinrichs V. von England<sup>50</sup>. 1486 war Pietro Ranziani aus Palermo (1428–92) neapolitanischer Gesandter bei Matthias Corvinus; er weilte mehrere Jahre am ungarischen Hof und schrieb dort seine epitome rerum Hungaricarum<sup>51</sup>. Weit berühmter ist Filippo Buonaccorsi aus San Gemignano (1437–97), als Humanist Callimachus Experiens genannt<sup>52</sup>, der in seiner Jugend mit Platina der römischen Akademie des Pomponius Leto angehörte, sich bei dem Skandal von 1470, unter Paul II., der Verhaftung durch Flucht entzog, über Griechenland nach Polen gelangte, dort königlicher Sekretär wurde, als polnischer Gesandter zum Kaiser, nach Konstantinopel und nach Venedig kam und in Krakau starb. Er ist der Verfasser einer Historia de rege Vladislao. Antonio Bonfini aus Ascoli (gest. 1502) war 1484 von König Matthias Corvinus an seinen Hof berufen worden und schrieb dort die Decades III rerum Ungaricarum<sup>53</sup>. Sein Werk sollte später unter Stephan Bathori der

<sup>48</sup> Ed. J. Emler: In : Fontes rerum Bohemicarum. 3. 1878. S. 492 ff. Exkurs S. 494 ff.

<sup>49</sup> S. 519: *non attendens, quod incognitam omnino linguam et patriam iussus eram discurrere.*

<sup>50</sup> Ch. Gross (wie Anm. 15). 1915. Nr. 1789 u. 1814; Fueter (wie Anm. 14) S. 161; Thompson/Holm (wie Anm. 14) 1. S. 412 f.; Enciclopedia Italiana 33. 1937. S. 938. – Ein weiteres frühes Werk eines Italieners über englische Geschichte zitiert Bodin (wie Anm. 10) S. 158: Pontici Vitruvii Tarvisini historiae Britannicae libri 6 (claruit 1520). Joecher (wie Anm. 17) 3. S. 1693 f. führt den gleichen Autor als Ponticus Virunius auf, geb. zu Belluno um 1467, gest. zu Treviso 1520. Gross Nr. 1782 erwähnt ihn als Ponticus Virunnius.

<sup>51</sup> Ed. J. Sambuco. Wien 1558. Dazu Wachler (wie Anm. 13) 1 S. 108 u. 162 f.

<sup>52</sup> Dizionario biografico degli Italiani. 15. 1972. S. 78 ff.; Fueter (wie Anm. 14) S. 243; Thompson/Holm (wie Anm. 14) 1. S. 509. The Cambridge Poland History. 1950. S. 162, 265 f. u. 285 (Freund des Veit Stoß in Nürnberg).

<sup>53</sup> Basel 1549. Diz. biogr. degli Italiani 12. 1970. S. 28 ff.; bei K. Nehring: Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. 1975. S. 3 f. Anm. 7. ist eine für mich nicht benutzbare Arbeit von P. Kulcsar über Bonfini in ungarischer Sprache (1973) zitiert.

Venezianer Giannichele Brutus fortsetzen, der u. a. das Leben des Callimachus beschrieb und um 1594 in Krakau starb<sup>54</sup>. Nach Spanien ging Marinaeus Siculus (Lucio Marineo, 1445–1533) und schrieb dort über Geographie und Geschichte Spaniens „De rebus Hispaniae memorabilibus“<sup>55</sup>. Obwohl er in der Geschichte der Geschichtschreibung nicht mehr erwähnt wird, gehört in diese Gruppe doch auch Riccardo Bartolini aus einer Peruginer Humanistenfamilie; er ging mit seinem Onkel Mariano 1504 nach Deutschland, war Legat Julius' II., später Kaplan bei Kardinal Matthaeus Lang. Er widmete Kaiser Maximilian seine zwölf Bücher Austriades, ein Epos über den Landshuter Erbfolgekrieg, das Bodin immerhin noch in seinem BÜcherverzeichnis aufführte<sup>56</sup>. Ähnlich weltläufig war Benvenuto da San Giorgio (gest. 1527) aus dem Hause der Grafen von Biandrate, der als Gesandter Bonifatius' III. von Montferrat zu Kaiser Maximilian nach Köln kam, dort ein Gespräch mit dem kaiserlichen Rat Marquard Breisacher über die italienischen Feldzüge Friedrichs I. führte und außer einer Geschichte der Markgrafen von Montferrat eine Schrift „De origine Guelforum et Gibellinorum“ ausarbeitete<sup>57</sup>.

Ebenso wie die bisher erwähnten italienischen Humanisten von Königen gefördert wurden, erging es auch den beiden schon genannten Paolo Emilio aus Verona und Polidoro Vergilio aus Urbino in Frankreich und England. Von Paulus Aemilius stammt ein Werk „De rebus gestis Francorum libri X“ (bis 1488), dessen letztes Buch der Franzose Pierre Danès vollendet haben soll<sup>58</sup>. Der Humanist aus Urbino arbeitete im Auftrag Heinrichs VII. seine Anglica historiae (bis 1535) aus<sup>59</sup> und bewerkstelligte auch die erste Druckausgabe des Werkes des Gildas „De excidio et conquestu Britanniae“ aus dem 6. Jahrhundert<sup>60</sup>. Christian Wurstisen, Professor der Mathematik in Basel, ließ 1572 das Werk des Aemilius Paulus mit der Fortsetzung des Arnoul Ferron in deutscher Übersetzung erscheinen<sup>61</sup> und sagte in der Vorrede, die Franzosen stammten nicht aus Gallien, weshalb er *etlich ausslendische geschichten* erzählen müsse, *welche ihnen dermaßen anhangen, daß man sie unangezogen nicht umbgehn*

<sup>54</sup> Diz. biogr. degli Italiani 14. 1972. S. 730 ff. *Fueter* (wie Anm. 14) S. 69.

<sup>55</sup> Enc. Ital. 22. S. 346; *Fueter* S. 224; *Thompson/Holm* 1. S. 507 f.

<sup>56</sup> Diz. biogr. degli Italiani 6. 1964. S. 625 ff. Vgl. auch F. H. *Schubert*: Riccardo Bartolini. Eine Untersuchung zu seinen Werken über den Landshuter Erbfolgekrieg und den Augsburger Reichstag von 1518. In: Zeitschr. f. bayer. Landesgesch. 19 (1956) S. 95 ff.

<sup>57</sup> Basel 1519. Über ihn Enc. Ital. 6. S. 876. Wenigstens erwähnt ist er auch in: Diz. biogr. degli Italiani. 10. 1968. S. 266. Vor allem vgl. *Joachimsen* (wie Anm. 22) S. 123 mit Anm. 86.

<sup>58</sup> Zu Paolo Emilio vgl. oben Anm. 14, zu Pierre Danès (1497–1577) Nouvelle biogr. Générale 11. 1855. Sp. 923, auch *Moroni*: Diz. di eruditione storico-ecclesiastica. 19. S. 90. Anders *Fueter* (wie Anm. 14) S. 139.

<sup>59</sup> Zu Polydor Vergil vgl. oben Anm. 15.

<sup>60</sup> M. *Manitius*: Gesch. d. lat. Literatur d. Mittelalters. 1. 1911. S. 210. *Hay* (wie Anm. 15) S. 29 ff.

<sup>61</sup> Letzter Satz der Vorrede.

könne. Das Wort Ausland gibt es erst seit Klopstock, aber „ausländisch“ schon im Mittelhochdeutschen<sup>62</sup>. Immerhin fällt hier der Ausdruck *ausländische geschichten* noch auf.

Geschichte, Erd- und Länderkunde hängen bei den Humanisten eng miteinander zusammen. Fasziniert ist die Zeit vor allem von den überseeischen Erkundungs- und Eroberungsfahrten, so daß ein Werk wie „Le navigazioni e viaggi“ des Giambattista Ramusio (1485–1557) in drei Bänden (1554–65) viele Auflagen erlebte. Die Literatur über die Entdeckungen und die entdeckten Länder ist im 16. Jahrhundert ungeheuer reich, „die Erdbeschreibung eine Modewissenschaft“<sup>63</sup>. Exaktere Beobachtung, Beschreibung von Städten und Ländern, Aufmerksamkeit für geschichtliche Zusammenhänge nehmen nun auch bei Reisen in der Heimat und in anderen europäischen Ländern auffallend zu. Unter Reisebeschreibungen von Italienern, die dies eindrucksvoll zeigen, seien hier nur die des Antonio de Beatis (1517–18), des Sekretärs des Kardinals Luigi d’Aragona, und die der „Chronik“ des Musikers Cerbonio Besozzi aus Bergamo (gest. 1579) genannt<sup>64</sup>.

Wie Alessandro Guagnini aus Verona (1538–1614)<sup>65</sup> nach Polen gekommen ist, läßt sich nur vermuten<sup>66</sup>. Da er selbst berichtet, daß er und sein Vater Ambrosius zehn Jahre lang zu den vier Präfekten einer der beiden Burgen von Witebsk gehörten, wird er wohl in militärischen Diensten emporgekommen sein. Von dieser Burg sagt er: *omnium arcium finitimarum totiusque Lithuaniae est fortissimum propugnaculum contra incursum Moschovitorum: in ipsis enim finibus hostium iacet*<sup>67</sup>. In der Vorrede seiner „Descriptio Sarmatiae Europaeae et totius Poloniae, Lithuaniae, Livoniae“ etc. an König Stephan (IV. Bathori) erwähnt er, wie er schließlich in langer Gewohnheit Sprache, Sitten, Gesetze und Land kennengelernt habe<sup>68</sup>. Er besaß aber auch humanistische Bildung, wie

<sup>62</sup> Art. „Ausland“. In: F. Kluge: Etymol. Wörterbuch d. dt. Sprache. Bearb. W. Mitzka. 191963. S. 40.

<sup>63</sup> G. Atkinson: Les nouveaux horizons de la Renaissance française. 1935. S. XI zählt der Vf. mehr als 550 Drucke von Werken über Asien, Afrika und Amerika vor 1610. Zitat nach F. Schnabel: Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der Neuzeit. 1. Nachdruck 1972. S. 109.

<sup>64</sup> Zu Antonio de Beatis L. Pastor: Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Gesch. d. dt. Volkes 4,4. 1905. Zu Cerbonio Besozzi W. Friedensburg: Fontes rer. Austriac. 1. Abt. Scriptorum 9. 1904. Über ihn vgl. Diz. biogr. degli Italiani 9. 1967. S. 675 ff.

<sup>65</sup> Enc. Ital. 8. S. 8; C. Cipolla: Un Italiano nella Polonia. In: Miscellanea di storia italiana 26. (1887) S. 547–657.

<sup>66</sup> Die Werke Guagninis sind publiziert in: Polonicae historiae Corpus. Polonicarum rerum Scriptorum ex Bibl. Joan. Pistorii. Basileae 1582. 1. S. 17–73; descriptio Sarmatiae Europaeae et totius Poloniae, Lithuaniae, Livoniae etc. 2. S. 341–397; Compendium . . . usque ad regem Henricum Valesium (Heinrich von Anjou, gewählt 1573). 3. S. 114–125; Supplementum de rebus gestis inter regem Poloniae Stephanum et magnum Ducem Moschoviae anno D. 1479 ex historia Alexandri Guagnini.

<sup>67</sup> 1. S. 44.

<sup>68</sup> S. 17 ff.

er in seiner Geschichte des europäischen Sarmatien zu Preußen Enea Silvio, Johannes Boemus, Mathias Mechoviensis, Erasmus Stella, Sebastian Brant zitiert<sup>69</sup>. Das Werk ist übersichtlich und zeichnet sich durch genaue Kenntnis der Verwaltungssprengel und der „Senatoren“ in ihnen aus.

Im Veneto, in Pieve del Sacco, ist Arrigo Caterino Davila (1576–1631) geboren, der bis zum Jahrhundertende in Frankreich lebte und die bedeutende „Storia delle guerre civili di Francia“, die Geschichte der Hugenottenkriege, schrieb<sup>70</sup>. Dem flandrischen Krieg widmete der Korse Pompeo Giustiniani (1569–1616), der in spanischem Heeresdienst gestanden hatte, sein unter praktisch-militärischen Gesichtspunkten abgefaßtes Werk<sup>71</sup>.

Der Humanismus in Italien hat bekanntlich insgesamt eine reiche historische Literatur hervorgebracht. Die hier zusammengestellten Historiker, die sich mit nichtitalienischer Geschichte beschäftigten, sind zahlenmäßig nur wenige im Vergleich zu den Italienern, die Ausschnitte aus der italienischen Geschichte darstellten<sup>72</sup>. Dennoch sind sie besonders zu beachten, da es Vergleichbares in der Vergangenheit kaum gegeben hatte. Und auch die zeitgenössische Literatur der anderen europäischen Länder bleibt zunächst noch arm an entsprechenden Erscheinungen. Von den Werken über Afrika, Indien und Übersee, die freilich überall, besonders in Süd-, daneben auch in Westeuropa herauskamen, kann hier, obwohl sie für unser Thema bedeutungsvoll sind, ebensowenig gesprochen werden, wie von denen über die Türkei, die meist aus politisch-diplomatischen Erfahrungen heraus geschaffen wurden, zuweilen aber aus dem uralten Interesse für ganz fremdartige Verhältnisse. Was in Mittel- und Osteuropa entstand, bezieht sich überwiegend auf den Osten und Norden. Bevor davon berichtet wird, soll aber noch kurz die Rede von den verhältnismäßig wenigen nicht-italienischen Autoren sein, die Geschichte anderer, ihrer Heimat ferner Länder Europas behandeln.

Titus Livius und Vergil Polidoro waren nicht die einzigen humanistischen Historiker, die nach England geholt wurden. Ein Südfranzose, Bernard André aus Toulouse (gest. 1521), von Heinrich VII. zum poeta laureatus gemacht, hat sich neben den erwähnten Italienern mit seiner *Historia Henrici VII.* um englische Geschichte bemüht<sup>73</sup>. Ein Flame, Jean Vasée aus Brügge (1510–52),

<sup>69</sup> S. 51.

<sup>70</sup> Venedig 1638. *Fueter* (wie Anm. 14) S. 126 ff.

<sup>71</sup> *Enc. Ital.* 17. 1933. S. 35; *Wachler* (wie Anm. 13) I S. 494 mit Anm. 77.

<sup>72</sup> Zu beachten ist, daß italienische Humanisten nicht nur ins Ausland, sondern auch sehr häufig in italienische Staaten und Städte berufen wurden, die nicht ihre Heimat waren. Von ihrer großen Zahl sei nur an einige der berühmteren erinnert: Pietro Paolo Vergerio aus Giustinopoli (Capo d'Istria) bei den Carrara in Padua, Lorenzo Valla aus Rom beim König von Neapel, Bartolomeo Sacchi aus Piadena (zwischen Cremona und Mantua), Platina, bei der römischen Kurie, Marcantonio Coccio aus Vicovaro (Latinum), Sabellicus, in Venedig, der Korse Petrus Cynnaeus bei den Herren von Ferrara.

<sup>73</sup> *Busch* (wie Anm. 15) S. 396 ff., nach dessen Urteil J. *Gairdner* *De vita atque gestis Henrici Septimi etc. und die erhaltenen Teile der Annales Henrici Septimi*

begab sich in entgegengesetzte Richtung weit nach Süden, wurde Professor in Salamanca und verfaßte ein *Chronicon rerum memorabilium Hispaniae* (bis 1020)<sup>74</sup>. Außer Werken über seine niederländische Heimat hinterließ Adrian Barland (1488–1542), Professor in Löwen, eine Schrift über die venezianischen Dogen<sup>75</sup>.

Aus eigenem Erleben schrieb der Vertraute Karls V. Luis de Ávila y Zúñigo (ca. 1500–73) seinen *Commentario de la guerra de Alamana*, des Krieges gegen den Schmalkaldischen Bund, und zwar den Donaufeldzug von 1546 und den Elbfeldzug von 1547<sup>76</sup>. Der militärische Experte macht sich bemerkbar, die strategischen und taktischen Maßnahmen werden besprochen, die Anschaulichkeit etwa der Aktionen bei Ingolstadt, der Aufstellung der Heere, der Postierung der Geschütze ist auffallend. Doch ebenso verständnisvoll werden die politischen und persönlichen Zusammenhänge, z. B. das Verhältnis Johann Friedrichs und Moritz' von Sachsen, herausgearbeitet. Während der Spanier Memoiren von Begebenheiten in einem fremden Land schreibt, sind dem Deutschen Michael Coccinius, Köchlin aus Tübingen (1478–1512), Kanzler des kaiserlichen Statthalters Veit von Fürst in Modena, die von ihm geschilderten Vorgänge bei dem Krieg Maximilians mit den Venezianern 1511/12<sup>77</sup> von Haus aus weniger fremd.

Fast in alle Länder Europas und noch darüber hinaus führte seine unbändige Reiselust schon den Liegnitzer Nikolaus von Popplau (ca. 1435/40–ca. 1500, gest. vielleicht in Ägypten)<sup>78</sup>. Seine Tagebücher sind zwar verloren, aber aus Abschriften sind Stücke publiziert. Von seinem Auftreten in Rußland weiß man aus Moskauer Überlieferung. Vor 1486 traf er in Moskau ein und gewann sogar Zutritt bei Iwan III. Nach seiner Rückkehr wurde er von Kaiser Friedrich III. in Nürnberg empfangen und ging, wohl in seinem Auftrag, nochmals nach Moskau. Als Gegengesandter erschien infolgedessen 1489 der Grieche Georg Trachaniotes auf dem Reichstag in Frankfurt. Vielleicht handelt es sich bei dem rätselhaften Mann um eine Figur wie etwas später den Venezianer Aloise Gritti und den Florentiner Andrea Carsin, die geschäftlich und diplomatisch zwischen Ost und West agierten, ohne eigene literarische Spuren zu hinterlassen<sup>79</sup>.

Einen ähnlich weiten Wirkungskreis hatte später Sigmund Freiherr von Herberstein (1486–1566), der als kaiserlicher Gesandter in fast alle europäischen

*Memorials of King Henry the Seventh* zu günstig einschätzt (1858). Vgl. auch *Fueter* (wie Anm. 14) S. 161.

<sup>74</sup> *Fueter* S. 224 f.

<sup>75</sup> *Historica Hadriani Barlandi Rhetoris Lovaniensis nunc primum collecta simulque edita*. Coloniae 1603. S. 63 ff. Vgl. *Joecher* (wie Anm. 17) 1 S. 792.

<sup>76</sup> Venedig 1548. Dazu vgl. *Fueter* S. 239; *Schnabel* (wie Anm. 63) S. 213 f.; *Thompson/Holm* (wie Anm. 14) 1 S. 581.

<sup>77</sup> *De rebus Italicis*, wovon nur das 4. Buch gedruckt ist bei: M. Freber: *SS. rer. Germ.* 2. Argentorati 1717. S. 537 ff. Zu Köchlin ADB 4. S. 378–381.

<sup>78</sup> ADB 26. S. 428 ff.

<sup>79</sup> *Saeculum Weltgeschichte*. 5. S. 123.

Länder kam, auch in die Türkei. Berühmt ist er vor allem durch entscheidende Vermehrung der europäischen Rußlandkenntnis. In seinen „*Rerum Moscoviticarum commentarii*“ bietet er eine eingehende Beschreibung und eine Geschichte Rußlands und der Russen<sup>80</sup>. Er hat sich, wie er sagt, von den älteren, ihm bekannten Schriften über Rußland nicht irre machen lassen. Er beherrscht slawische Sprachen, hat glaubwürdige Berichte erhalten und konnte mit vielen darüber sprechen. Dazu kommt, daß er Dinge mitteilen kann, die von anderen nicht einmal angedeutet wurden, weil sie eben nur einem Gesandten zur Kenntnis kommen<sup>81</sup>.

Daß polnische Humanisten in ihren geographischen und historischen Werken vor allem die Nachbarländer Ungarn, Böhmen und Rußland beachteten, ist verständlich. Das gilt schon von Johannes Dlugosz (gest. 1480), der sagt, er habe noch als Grauhaariger Russisch gelernt<sup>82</sup>, für Martin Cromer (1512–89) und am meisten von Mathias von Miechov (gest. 1523), der sich der epochalen Erweiterung der Kenntnis von den östlichen Regionen erstaunlich bewußt ist. In seinem Werk „*De Sarmatia Asiana atque Europea*“<sup>83</sup> liest man den überraschenden Satz: *Aperuit nobis rex Portugalliae navigationibus suis regiones Indicas et Aphricanas ad meridiem expositas, et rex Poloniae, qui Tartaris et Moscovitis confinis est, in dies patefacit nobis per militiam suam plagam septentrionalem cum gentibus quae ad Oceanum Aquilonis sunt expositae et extenduntur in Orientem*<sup>84</sup>.

Unter den Darstellern des Nordens ist im 16. Jahrhundert der bekannteste Albert Krantz aus Hamburg (ca. 1450–1517)<sup>85</sup>, von dem außer einer Saxonia und einer niedersächsischen Kirchengeschichte unter dem Titel Metropolis eine Vandalia, d. h. eine Geschichte der Wenden und eine Chronica regnorum aquilonarium, d. h. Dänemarks (und der angeblich volksgleichen Langobarden), Schwedens und Norwegens<sup>86</sup> stammt. Krantz ist entscheidend beeinflusst von der humanistischen Historiographie Italiens und hat den Vorteil

<sup>80</sup> Basel o. J., deutsch Basel 1563, italienisch 1559 bei Ramusio. 2 (wie oben S. 306). Dazu ADB 12. S. 35 ff.; D. Bergsträsser in NDB 8. 1969. S. 579 f.; H. v. Srbik: Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart. 1. 1950. S. 61.

<sup>81</sup> Widmung an König Ferdinand von 1549: *Accedit ad hoc, quod ab aliis ne tacta quidem scribo, quae a nullo nisi oratore cognosci potuerunt.*

<sup>82</sup> H. Zeissberg: Die polnische Geschichtsschreibung des Mittelalters (Preisschr. d. Fürstl. Jablonowskischen Gesellsch. 17) 1873. S. 298.

<sup>83</sup> Pistorius (wie Anm. 66) 1. S. 121–150. Dazu vgl. H. Michow; Das Bekanntwerden Rußlands in vor-Herberstein'scher Zeit, ein Kampf zwischen Autorität und Wahrheit (Verh. d. 5. dt. Geographentages zu Hamburg 1885) S. 123.

<sup>84</sup> S. 122.

<sup>85</sup> ADB 17. S. 43 ff. Fueter S. 192 ff. Thompson/Holm 1. S. 524. Srbik (wie Anm. 80) S. 62.

<sup>86</sup> Von mir benutzt: Alberti Krantzii rerum Germanicarum historici clarissimi Regnorum aquilonarium, Daniae, Sueciae, Noruagiae Chronica. Francofurti ad Moenum 1683. Alberti Krantzii . . . Vandalia. Francofurti 1580. Metropolis Francofurti 1590. Saxonia. Francofurti 1580.

überdurchschnittlich guter Kenntnis mittelalterlicher Quellen wie Adams von Bremen und Helmolds, auch Arnolds von Lübeck. In der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts beschäftigte sich außer mit anderen Ländern Jacob Ziegler aus Landau (gest. 1549) auch mit dem Norden. In der Ausgabe von Krantz' Werken findet man von ihm eine Schondia, eine Bothnia, eine Gothia, eine Finlandia und eine Schrift über die Grausamkeiten Christians III. von Dänemark gegen den schwedischen Adel und die Bevölkerung von Stockholm in seinem Krieg gegen Sten Sture<sup>87</sup>.

Es kam uns darauf an, in diesem Abschnitt zu beobachten, wie im Gegensatz zur mittelalterlichen Gewohnheit, eigene Geschichte in dem von uns definierten Sinn zu schreiben, italienische Humanisten beginnen, sich auch an der Geschichtschreibung über andere Länder zu beteiligen. Schon im 15. und 16. Jahrhundert folgen ihnen darin einige Angehörige anderer europäischer Nationen. Bei allen handelt es sich um Männer, die wegen ihrer humanistischen Bildung und ihrer literarischen Fähigkeiten geschätzt wurden. Doch stehen mehrere von ihnen, bereits seit Enea Silvio, auch im praktisch politischen Leben, oft mit diplomatischen oder militärischen Aufgaben betraut. Im 16. Jahrhundert treten gelehrte und Unterrichtswerke immer mehr hervor. Der Buchdruck, die Freude an gelehrtem Wissen, die Empfänglichkeit des lesenden Publikums führten zu einer schnellen Vervielfachung der literarischen Erzeugnisse. Es ist erstaunlich, wie rasch nun die Ausgaben und Auflagen aufeinander folgen. Immer häufiger werden historische Werke in andere Sprachen übersetzt. Und seit der Mitte des Jahrhunderts entstehen Bücher über „ausländische“ Geschichte in großer Zahl. Dies braucht hier im einzelnen nicht belegt zu werden. Der Umgang mit historischer Literatur des späten 16., des 17. und 18. Jahrhunderts läßt dies auf Schritt und Tritt erkennen. Ein Überblick ist leicht in den einschlägigen Abschnitten von Wachlers Geschichte der historischen Wissenschaften oder in Joechers Gelehrtenlexikon zu gewinnen<sup>88</sup>. Oder man blättere etwa im Katalog der reichen Bibliothek von Otto und Johann Burkard Mencken<sup>89</sup>, prüfe die Literaturangaben in Achenwalls „Geschichte der heutigen vornehmsten Europäischen Staaten im Grundriß“<sup>90</sup> oder in einem der zahlreichen verwandten Werke. Wenn dies hier zwar als etwas dem Mittelalter gegenüber Neues hervorgehoben wurde, darf darüber nicht vergessen werden, daß die meisten Historiker sich doch nach wie vor mit der Geschichte ihres eigenen engeren oder weiteren Lebenskreises beschäftigten.

<sup>87</sup> S. 473 ff. – Ferner sei erwähnt: Lorenz Müller: Septentrionalische Geschichte. Frankfurt 1585 f.

<sup>88</sup> Wie Anm. 13 und 17.

<sup>89</sup> Bibliotheca Menckeniana ... ab Ottone et Jo. Burchardo Menckenii patre et filio ... collect. Editio altera. Lipsiae 1727.

<sup>90</sup> 21759.

## III

Mit dem Streben von einzelnen Königen, Fürsten oder Kommunen, ihre Geschichte mit humanistischer Eleganz dargestellt zu sehen, mit literarischem Schaffensdrang der Hofhistoriographen, Diplomaten oder Feldherren, auch mit dem starken Anwachsen philologischer und historischer Gelehrsamkeit ist gewiß nicht allein zu erklären, weshalb das Ausgreifen auf ausländische Geschichte in verhältnismäßig kurzer Zeit so üblich geworden ist. Starke Antriebe erfolgten nämlich außerdem durch die Entstehung des europäischen Staatensystems um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit<sup>91</sup>. Viel später wirkte sich dann auch die Zerlegung ursprünglich einheitlich konzipierter europäischer und Universalgeschichten aus. Es entstanden die vielen bekannten Reihen von nur noch lose zusammenhängenden Partikulargeschichten mehrerer Verfasser. Auf diese beiden Vorgänge sei hier wenigstens andeutungsweise noch eingegangen, um zu kennzeichnen, in welche weiteren Zusammenhänge die von uns mitgeteilten Beobachtungen hineingehören.

Gleichzeitig mit der Entstehung von historischen Werken auswärtiger Autoren über „andere“ Länder, ja schon vorher, wird hie und da auch in Universal-, Regional- und Lokalgeschichten Einheimischer zunehmend fremde und ferne Geschichte berücksichtigt. Dies hängt sicherlich weitgehend damit zusammen, daß im späten Mittelalter der kulturelle und politische Zusammenhang der Länder Europas in rasch wechselnden Spannungen und Gemeinsamkeiten immer enger wird. Wenn schon im Mittelalter seit dem 12. Jahrhundert in bestimmten Phasen sich wiederholend etwas wie ein Konzert der europäischen Mächte zustande gekommen war, so wurde dies seit dem Ende des 15. Jahrhunderts fast ein Dauerzustand<sup>92</sup>. Bekanntlich mußte schon seit dem 14. Jahrhundert jede Macht Italiens, um sich behaupten zu können, die gesamten politischen Gewichtsverhältnisse auf der Halbinsel beachten und auf die Möglichkeit von Neukombinationen durchkalkulieren. Aber auch auswärtige Mächte, nicht bloß das Reich, sondern etwa auch England und Frankreich, mußten beobachtet werden. Und seit dem Eingreifen Karls VIII. in Italien gilt dies überhaupt für alle wichtigeren Staaten Europas und die Türkei. Im Zusammenhang damit wird die Technik der Politik überlegter und berechnender gehandhabt, die Theorie wird realistischer und nicht mehr allenthalben von der alten Ideologie beherrscht, so zäh sich diese auch noch fortsetzt.

So ist Flavio Biondo dadurch berühmt, daß für ihn jenes lange fortgeerbte heilsgeschichtliche Schema gleichgültig geworden ist<sup>93</sup>. Er setzt vielmehr nach

<sup>91</sup> H. v. Caemmerer: Rankes „Große Mächte“ und die Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. In: Festschrift f. M. Lenz. 1910. S. 262 ff. M. Schlenke: Kulturgeschichte oder politische Geschichte in der Geschichtsschreibung des 18. Jahrhunderts. In: Arch. f. Kulturgesch. 37 (1955) S. 61.

<sup>92</sup> Saeculum Weltgeschichte. 5 S. 114 f. u. 126 ff.

<sup>93</sup> Blondii Flavii historiarum ab inclinatione Romanorum imperii libri. Venetiis

dem Vorbild Leonardo Brunis beim Niedergang des Römischen Reiches ein, über dessen Ursachen in noch heute bedenkenswerter Weise reflektiert wird. Dabei ist, was er dann bietet, doch wieder nur eine Geschichte des Imperiums in hergebrachter Art, und für das 15. Jahrhundert gleitet er gar in eine detaillierte italienische Landesgeschichte mit mehr beiläufigen Bemerkungen über europäische Zusammenhänge ab. Paolo Giovio dagegen<sup>94</sup>, der sich überhaupt von einer der traditionellen Präambeln entbindet und wirklich nur Zeitgeschichte schreibt, von Karls VIII. Einmarsch in Italien an, handelt dabei nicht nur über die Geschichte Europas im ganzen, sondern über die aller einzelnen europäischen oder Europa benachbarten Länder.

Es ist schon bemerkt worden, wie bereits bei Froissart und noch mehr den Villanis europäische Zusammenhänge mitbeachtet wurden. Philippe de Commines (ca. 1447–1511), der Staatsmann mit wirklich europäischen Horizonten, besaß intime Kenntnisse von vielen Ländern und Fürsten<sup>95</sup>. Von Francesco Guicciardini (1483–1540) werden dann mit nie vorher erreichter Meisterschaft in seiner Geschichte Italiens die aufeinander wirkenden und sich gegenseitig bedingenden Aktionen innerhalb des europäischen Staatensystems bedacht und dargestellt. Seine Betrachtungsweise hat viele Spätere mitgeprägt<sup>96</sup>. Weithin und lange wirkte von anderem Standort aus und mit anderen Absichten Johannes Sleidanus (1507–66), der infolge seines langen Aufenthalts in Frankreich im Kreise des Kardinals Du Bellay und seiner diplomatischen Tätigkeit für den Schmalkaldischen Bund aus den Erfahrungen der europäischen Politik heraus Geschichte schrieb, deren lutherische Tendenz freilich das eigentlich Prägende blieb<sup>97</sup>. Erst recht konnte Jacques-Auguste de Thou<sup>98</sup>, der zeitweise unter den

1483. F. 2: Ablehnung verschiedener Theorien über die Ursachen des Untergangs Roms. Zu Flavio Biondo: Diz. biogr. degli Italiani 10. 1968. S. 536 ff. und die dort zit. Literatur.

<sup>94</sup> Pauli Jovii Novocamensis episcopi Nucerni historiarum sui temporis. 1. Florentiae 1550. Dazu vgl. A. Klempt: Die Säkularisierung der universalhistorischen Auffassung. Zum Wandel des Geschichtsdenkens im 16. und 17. Jahrhundert. 1960. S. 11.

<sup>95</sup> Vgl. Saeculum Weltgeschichte. 5. S. 129 und 135.

<sup>96</sup> Storia d'Italia. A cura di Silvano Seidel Manchi. Saggio introduttivo di Felix Gilbert. 3 volumi. 1971. Ferner vor allem Gilbert: Machiavelli and Guicciardini. Politics and History in Sixteenth Century Florence. 1965. S. 243 ff., 271 ff., bes. 295 ff., aber auch die kurze treffende Bemerkung bei Srbik (wie Anm. 80) S. 51 f. Schnabel (wie Anm. 63) S. 239 meint, der Florentiner habe in seinen Geschichtswerken niemals deutsche Geschichte behandelt, „ja sie kaum jemals auch nur gestreift“. Ich zähle in der „Storia d'Italia“ etwa 100 Paragraphen, in denen deutsche Geschichte vorkommt.

<sup>97</sup> E. Menke-Glückert: Die Geschichtsschreibung der Reformation und der Gegenreformation. 1912. S. 71 ff.; Schnabel S. 257 ff.; W. Friedensburg: Johannes Sleidanus. Der Geschichtsschreiber und die Schicksalsmächte der Reformationszeit (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 52) 1936.

<sup>98</sup> Jacobi Augusti Thuani: Historiarum sui temporis 11. 125. Hier ist benutzt die Ausgabe Lutetiae 1609. Über die Ausgaben: S. Kinser: The Works of Jacques-Auguste

„Politiques“, den „arrivierten Familien der noblesse de robe“ führend war<sup>99</sup>, auf Grund reflektierter Erfahrung „Geschichte seiner Zeit“ schreiben. Auch er lebt wirklich in europäischer Geschichte, wobei der Gesamtzusammenhang nicht ganz so durchdringend begriffen ist wie bei Guicciardini, aber die Darstellung einzelner Kombinationen oft eindrucksvoll und treffend.

Zusammen mit der europäischen Politik und der Europa umfassenden Historiographie, von der hier einige repräsentative Beispiele genannt wurden, entfalteten sich auch Länderkunde und politisch-historische Pädagogik.

Der geographische Sinn des Mittelalters wird wohl zuweilen zu niedrig eingeschätzt. In seinen letzten Jahrhunderten hat er sich sicherlich entfaltet. Dies hängt einerseits mit der allgemeinen Aufgeschlossenheit für die diesseitige Welt und dem zunehmend expansiven Zug des Abendlandes zusammen<sup>100</sup>, andererseits richtet sich eine bewußter und exakter beobachtende, fremde Verhältnisse miteinander vergleichende Auffassung oft auch auf die Heimat. Die Weltteils- und Landesbeschreibungen des Humanismus haben zwar im Ganzen mehr eine wissenschaftlich deskriptive und patriotisch-gemüthafte Tendenz als eine praktische. Aber man bemüht sich um eine Italia oder Germania illustrata, wie man sich einer italienischen oder deutschen Geschichte bewußter wird. An den Cosmographien muß in unserem Zusammenhang ihr systematischer Zug Aufmerksamkeit erregen. Die Gliederung des Ganzen richtet sich auch dann nach Weltteilen und Ländern, wenn die Proportionen sehr ungleich sind, und die Heimat des Autors am ausführlichsten behandelt wird<sup>101</sup>.

Wie in Geographie und Landeskunde kommt auch in der Geschichte eine Gliederung nach Ländern vor. Seit dem 16. Jahrhundert entstand eine große Menge von heute meist vergessenen Unterrichtsbüchern<sup>102</sup>, die der Einführung von Theologen, Juristen, jungen Adligen dienten, aber auch einem größeren Publikum. Oft noch bleibt man zwar im alten universalen Rahmen der Heils-, samt Kaiser- und Papstgeschichte. Dazu kommen nach Ländergeschichten geordnete, recht primitive Abrisse wie etwa Achille Pirmin Gassers „Catalogus omnium quorum sub Christiana professione per Europam adhuc regna florent“ von 1554, um nur dies als Beispiel unter vielen zu nennen. Einen anderen Titel wählte der Benediktiner Gabriel Bucelin (1599–1681), um für sein ziemlich dürftiges Machwerk Leser zu gewinnen: „Der gantzen Universal Historiae Nusskern“, wo man allerlei zur Chronologie findet, Geburtstage weltberühmter Männer von Herkules an, aber auch Sukzessionsreihen der Kaiser, der

---

de Thou. 1966. Vgl. auch M. Ritter: Die Entwicklung der Geschichtswissenschaft an den führenden Werken betrachtet. 1919. S. 165 ff.

<sup>99</sup> R. Schnur: Die französischen Juristen im konfessionellen Bürgerkrieg des 16. Jahrhunderts. 1962. S. 27.

<sup>100</sup> Saeculum Weltgeschichte. 4. S. 350 f. 5. S. 70 f.

<sup>101</sup> Hier ist etwa an Johannes Böhm aus Aub oder Sebastian Münster gedacht.

<sup>102</sup> Vgl. J. Engel: Die deutschen Universitäten und die Geschichtswissenschaft. In: HZ 189 (1959) S. 250, 263 f. u. 270 f.

Päpste – mit Wappen, die z. T. noch heute niemand kennt –, der Könige Europas, der türkischen Sultane usw.<sup>103</sup>. Ein ebenfalls charakteristisches Unterhaltungs-, Reise- und Unterrichtsbuch verfertigte Johann Jacob Grasser mit einem langen lockenden Titel, dessen Oberteil lautet: *Newe und vollkommne Italianische, Frantzösische und Englische Schatzkammer* (1610). Nach Weltteilen und Ländern geordnet sind im 17. Jahrhundert vielstudierte Werke wie die von Johann Heinrich Boecler, Professor in Straßburg<sup>104</sup>. Der große Pufendorf widmete dem schwedischen Erbprinzen Karl eine „Einleitung zu der Historie der vornehmsten Reiche und Staaten Europas“. Dies ist ein Titel, wie er mit geringen Varianten im 17. und 18. Jahrhundert massenhaft vorkommt. Bei Pufendorf ist er etwas irreführend, denn das Buch handelt fast nur von Schweden. Erst am Schluß heißt es: *Endlich ist noch übrig, die Nachbarn von Schweden zu betrachten, und was sich dieses Gutes oder Böses von ihnen zu versehen hat: Rußland, Polen, Teutschland, Dännemarck, Franckreich, Engeland, Spanien, Portugal*<sup>105</sup>.

Im 18. Jahrhundert galt die Kenntnis der europäischen Staatengeschichte und der allgemeinen Geschichte erst recht als unentbehrlich für werdende Juristen. An vielen Universitäten wurde sie von Rechtslehrern vorgetragen, so in Göttingen von Johann Jacob Schmauß, Georg Christian Gebauer, Gottfried Achenwall, Joh. Christoph Gatterer, Aug. Ludwig Schlözer, Ludwig Timotheus Spittler, Arn. Herm. Ludwig Heeren (Reihenfolge nach dem Lebensalter)<sup>106</sup>. Sie pflegten ihre Vorlesungen für den Druck zu bearbeiten, und die Publikationen erreichten meist mehrere Auflagen. Diese Universal- oder europäischen Geschichten bieten wie zahlreiche vorhergehende ein Nebeneinander von Weltreichsgeschichten, Geschichten europäischer Länder oder von Zeitaltern<sup>107</sup>. Oft findet man im gleichen Werk auch beide Dispositionsschemata nebeneinander. So bringt Achenwalls „Geschichte der heutigen vornehmsten Europäischen Staaten im Grundriß“<sup>108</sup> als ersten Teil in neun „Hauptstücken“ Spanien, Portugal, Frankreich, Groß-Britannien, die Vereinigten Niederlande, Dänemark, Schweden, Polen, Rußland und als zweiten vier „Zeiten“: von 1600–

<sup>103</sup> Augsburg 1657. Dieser Titel kommt übrigens auch sonst vor.

<sup>104</sup> *Historia Universalis*. Straßburg 1681.

<sup>105</sup> Frankfurt 1685.

<sup>106</sup> K. Hunger: Die Bedeutung der Universität Göttingen für die Geschichtsforschung am Ausgang des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss. Leipzig 1932; *Ders.*: Die Göttinger Historiker. In: Arch. f. Kulturgesch. 28 (1938) S. 107 ff.; H. Butterfield: Man on his Past. The Study of the History of Historical Scholarship. 1955. S. 39 ff.

<sup>107</sup> J. G. Gatterer: Handbuch der Universalgeschichte. 21765, enthält im ersten Band in 19 Büchern die Geschichte bis 500 n. Chr. Nach der Schöpfung, der Geburt Abrahams usw. stehen nebeneinander die berühmten Reiche bis zu den Römern (z. B. B. 12: die Araber bis Mahomed, B. 15: Alexander der Große, B. 17: die Römer). Der zweite Teil bringt erst Geschichtsschreiber mit ihren Werken, dann die „Geschichte der Chineser“.

<sup>108</sup> 21759. 12 Kapitel über die meisten europäischen Staaten.

1660, 1660–1700, 1700–1740, 1740–1748. Georg Christian Gebauer las und publizierte einen „Grundriß zu einer umständlichen Historie der vornehmsten europäischen Reiche und Staaten usw.“ mit einer ziemlich ähnlichen Gliederung wie Achenwall in seinem ersten Teil<sup>109</sup>. Aber er wollte es eigentlich bei dem Grundriß nicht lassen, sondern ausführlichere und fundiertere Geschichten der einzelnen Staaten folgen lassen. Erschienen ist nur die „Portugiesische Geschichte“<sup>110</sup>, aber in der unpaginierten Vorrede teilt der Autor mit, daß *ein mercklicher Teil der spanischen Geschichte bereits entworfen ist*<sup>111</sup>; dabei ist offenbar, daß er durch Ausarbeitung der Teile das Ganze der europäischen Geschichte verbessern will. Aber er hat noch nicht daran gedacht, die Arbeit unter mehrere Autoren zu verteilen, obgleich es dafür, wie wir gleich sehen werden, um diese Zeit schon Vorbilder gab.

Was sich bei Gebauer andeutet, ist über Heerens „Handbuch der Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Colonien“<sup>112</sup> hinaus vollzogen worden. Das Buch ist ähnlich disponiert wie entsprechende vorhergehende Werke, geographisch und chronologisch, aber man findet jeweils Zusammenfassungen des „südlichen europäischen Staatensystems“ und des nördlichen (Skandinavien, Polen, Rußland), dazu Kapitel über das europäische Kolonialwesen und Versuche, Ereigniszusammenhänge herauszuarbeiten. Aber überall bleibt das längst übliche Nebeneinander der europäischen Staaten das maßgebende Schema.

Die Auflösung der etwa so disponierten europäischen Geschichte erfolgte dann mit der „Geschichte der europäischen Staaten“, die von Heeren und F. A. Ukert herausgegeben, und deren Teile von einzelnen Gelehrten geschrieben wurden<sup>113</sup>. Die Initiative ging offenbar von dem Verleger Friedrich Perthes aus<sup>114</sup>. Auf die Bedeutung und die Folgen dieses berühmten Unternehmens und seine Geschichte unter der Leitung von Giesebrecht, Lamprecht und H. Oncken braucht hier ebensowenig eingegangen zu werden wie auf ähnliche Sammelwerke.

<sup>109</sup> 1749. S. 39 spricht G. von der Absicht, die fehlenden Teile vielleicht in einem künftigen Bändchen zu bringen.

<sup>110</sup> Leipzig 1759.

<sup>111</sup> Vorletzte Seite.

<sup>112</sup> 1809.

<sup>113</sup> O. Hintze geht in seiner Besprechung von M. Immich: Geschichte des europäischen Staatensystems 1660–1789 (In: G. v. Below u. F. Meinecke: Handbuch der mittelalterl. u. neueren Geschichte) in: Forsch. z. brandenburg. u. preuß. Geschichte 19 (1906) S. 284 ff. mehrfach lobend auf Heerens einheitliches Werk ein: manche Vorzüge seien bei der Verteilung des Stoffes auf mehrere Autoren geopfert. Dies läßt sich auch schon von Heeren/Ukert: Geschichte der europäischen Staaten sagen.

<sup>114</sup> Dies ergibt sich aus der Vorbemerkung von F. Perthes zu F. Bühlau: Geschichte Deutschlands von 1806–1830. In: A. H. L. Heeren u. F. A. Ukert: Geschichte der europäischen Staaten. I, 1. 1842. S. I f.: *Als ich vor 20 Jahren, zum Verlagsbandel mich wendend, von Hamburg nach Gotha zog, theilte ich Heeren mein Vorhaben mit, eine Geschichte der europäischen Staaten zu veranlassen.*

„Ausländische“ Geschichten als Ergebnis der Verteilung des Stoffes von ursprünglich einheitlichen Werken sind längst vorher bei der Schaffung von Weltgeschichten entstanden, die, wie man glaubte, nur von mehreren Autoren bewältigt werden konnten. Eingreifende Wirkungen hatte die große englische Weltgeschichte, die 1736–65 in 125 Bänden erschien und in viele europäische Sprachen übersetzt wurde, z. T. in freieren Bearbeitungen<sup>115</sup>. Auch der Auszug von Johann Gray und William Guthrie, der seit 1764 erschien, wurde vielfach übersetzt, ins Deutsche unter Leitung von Heerens Schwiegervater, dem Göttinger Professor Ch. G. Heyne<sup>116</sup>. Guthrie und Gray hatten in ihrer Sammlung z. B. die deutsche Geschichte übernommen. Sie kam 1767 mit „Anmerkungen, Zusätzen und Verbesserungen“ von C. R. Hausen in deutscher Sprache heraus<sup>117</sup>. Es ist ersichtlich, wie solche Unternehmungen eine große Zahl von partikulargeschichtlichen Monographien hervorbrachten, deren Autoren geschichtliche Stoffe behandelten, die für sie ausländisch waren. Aber auch hier ist der einschränkende Hinweis am Platz, daß natürlich auch weiterhin oft europäische und universale Geschichten von einem einzigen Verfasser geschrieben wurden, ebenso auch Partikulargeschichten ganz selbständig, ohne den Rahmen solcher europäischen und Weltgeschichten.

Wenn man darauf achtet, wie aus europäischer oder aus Weltgeschichte historische Werke hervorgehen können, die nicht dem Staat, Volk oder Sprachraum gewidmet sind, denen der Autor selbst angehört, mag der Kontrast von eigener und fremder Geschichte von seiner Härte verlieren. Schon wenn etwa ein italienischer Humanist französische, englische oder polnische Geschichte schrieb, konnte die Fremdheit durch persönliches Erleben und Einleben gemildert sein. Europäische Verhältnisse können einem Historiker, der einer europäischen Nation angehört, mehr oder weniger vertraut werden. Und wenn seit dem 18. Jahrhundert Universalgeschichte Geschichte der Menschheit im Sinne der Aufklärung ist, kann diese dann nicht ebenso als eigene empfunden werden wie einst die Heilsgeschichte? Und auch Geschichte, die ursprünglich als fremd empfunden wird, kann zu größerer Nähe gewonnen werden. In diesem Sinn mag der Titel dieser Studie als vorläufig gelten.

Daß fremd und eigen nicht unveränderliche Gegebenheiten sind, gehört wohl zu den ermutigenden Erfahrungen menschlicher Existenz.

<sup>115</sup> F. X. Wegele: Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus. 1885. S. 783 ff.; Fueter (wie Anm. 14) S. 322 f.

<sup>116</sup> 1765 ff. 17 Teile in 49 Bänden.

<sup>117</sup> Aus der Vorrede: *Zwey Ausländer treten endlich hervor und ich in ihrer Gesellschaft*. Zur Würdigung des Werkes von Gray und Guthrie vgl. Schlenke (wie Anm. 91) S. 88.



